

Scranton Wochenblatt,
ersch. jeden Donnerstag.
Fred. A. Wagner, Herausgeber,
611 Lackawanna Avenue,
Scranton, Pa.
Abonnements-Bedingungen:
Wöchentlich, in den Ver. Staaten \$2.00
Einschl. Post, 1.00
Nach Deutschland, portofrei, 2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Teile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton, Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 1. April 1909.

Wochen-Rundschau.

Inland.

Der bekannte Piano-Virtuose Ignaz Jan Paderewski traf aus Minneapolis, Minn., in New York ein und begab sich sofort nach einer Feiernacht für Rheumatismus-Leidende, um dort eine längere Kur durchzuführen. Er mußte mehrere Concerte abgeben und wird wahrscheinlich für längere Zeit nicht im Lande sein, öffentlich aufzutreten.

In Oklahoma hat die Zweig-Gesellschaft der „Farmers Union“ eine Co-operative-Gesellschaft gegründet, die den Namen „Grain & Stock Growers Association“ trägt und zunächst den Zweck hat, die Bewohner des Staates von den Trüben zu befreien, die angehängt die ganze Produktion Oklahomas an Getreide und Vieh kontrollieren und die Preise ganz nach ihrem Belieben festsetzen. Das Hauptquartier dieser neuen Vereinigung wird sich in End befunden, und an die Spitze der Gesellschaft ist J. J. Callahan, der einst Territorial-Delegat Oklahomas war, getreten.

Im Unterhaus der Legislatur von Minnesota wurde die Votum-Bill, worin die Fabrikation und der Verkauf von berauschender Getränke im Staate Minnesota verboten wurde, verworfen, nachdem das Comité für Temperenz, nach dem unangenehmen Bericht darüber erliefert und befragt wurde, dieselbe auf unbestimmte Zeit zurückzustellen. Die Bill gegen das Traktieren wurde ebenfalls verworfen.

Sollte die Freiheitsglocke, die wertvollste historische Reliquie der Union, jemals ihrer Bestimmung zurückgegeben werden und ihre ertörnte Sprache wieder erlangen, die sie am 22. Februar 1843 vollständig verlor, so wird sie als deutscher Glockengießkunst zu verdanken sein. Die deutsche Glockengießfirma W. & O. Hülshen in Viborg, die in San Francisco eine Filiale hat, hat ihren Vertreter, Herrn Wilhelm Johannsen, nach Philadelphia, Pa., geschickt. Derselbe hatte die Freiheitsglocke untersucht, und ist zu dem Befunde gekommen, daß sich der Schaden reparieren läßt und es möglich ist, den Sprung, den sie erhalten hat, durch einen Hartlöth-Prozess, der Geheimnis der Firma ist, zu beseitigen und ihr ihren alten schönen Klang wiederzugeben. Die Firma Hülshen verbürgt sich dafür, daß die „Liberty Bell“ ihren alten Klang wieder erlangen wird und ist bereit, Bürgschaft in irgend einer verlangten Höhe zu hinterlegen. Die Vornahme der Reparatur würde jedoch den Import etwa eines halben Dutzend Arbeiter und eines Ofens von Deutschland nötig machen, und die Kosten würden sichertausend bis achttausend Dollars betragen.

Herr Theodor F. Straub, einer der angesehensten deutsch-amerikanischen Bürger und Geschäftsmänner der Eisenstadt Pittsburg, Pa., ist im Alter von 73 Jahren nach längerer Krankheit vom Tode abgerufen worden. Der Entschlafene hatte am 11. November 1836 zu Pittsburg das Licht der Welt erblickt und besaß daselbst die Volkshaus. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges war Herr Straub einer der ersten Turner, welche dem Rufe Abraham Vincolin's zu den Waffen folgten.

Herr Adolphus Busch hat den Vorschlag gemacht, daß die Einwohner in St. Louis, Mo., das Gedächtnis von Dr. Emil Freytorius und Carl Deagen durch Aufstellen von doppelt lebensgroßen Bronze-Statuen derselben im Lafayette-Park ehren sollen. Herr Busch erbot sich, eine Subskriptionsliste zu diesem Zwecke mit einer Schenkung von \$2000 zu beginnen. Der Vorschlag zur Aufstellung der Büsten im Lafayette-Park wurde deshalb gemacht, weil die beiden in der Nähe desselben geboren hatten.

Der energische Protest, welchen der Pennsylvania-Zweig des Deutsch-Ame-

rikanischen Nationalbundes gegen die, in beiden Häusern der Pennsylvania-Staats-Legislatur eingebrachten Votagen eingelegt hat, welche darauf hinzielt, den deutschen Zeitungen die offiziellen Anzeigen zu entziehen, ist nicht ohne Wirkung geblieben. Wie aus Harrisburg gemeldet wird, werden die beiden Vorlagen von den zuständigen Comites nicht eingebracht werden, sondern bei denselben den wohlverdienten Schlimmertod finden.

Casper Stührenberg, einer der hervorragendsten deutsch-amerikanischen Redakteure und Schriftsteller, starb in New York nach langer Krankheit im Alter von 66 Jahren. Der Verstorbene war zehn Jahre Chefredakteur der New Yorker Staatszeitung, mit der er bis zu seinem Tode als Verfasser von Leitartikeln in Verbindung stand.

Ausland.

Als Antwort auf die in einer Sitzung des Hauses der Gemeinen in England unlängst aufgestellte Behauptung, daß Deutschland im Jahre 1912 mindestens 17 Schiffe vom „Dreadnought Typ“ haben werde, hat das deutsche Marine-Ministerium die Erklärung bekannt gegeben, daß die Zahl der neuen Riesen-Schlachtschiffe, die Deutschland im Jahre 1912 fertig gestellt zu sehen hoffe, nicht höher als 13 sein werde.

Wie aus Prag gemeldet wird, hat die dortige Polizei die Abhaltung tschechischer Versammlungen verboten, in welchen gegen einen etwaigen Krieg mit Serbien agitirt werden soll. Nach der Aufdeckung der tschechischen Verbindung mit der großrussischen Verschwörung sind die Behörden geneigter, jeden weiteren Versuch einer serbenfreundlichen Propaganda zu unterdrücken.

Dem Grafen Zepelin ist eine sinnige Anerkennung bemerkenswerther Art zu Theil geworden, und zwar von Seiten der Deutschen Brasiliens. Die Deutschen Brasiliens hatten beschlossen, ihr Interesse für Zepelin's Werk und ihre Liebe zum alten Vaterlande, für dessen Wohl er arbeitet, zu betätigen, und so ließen sie ihm ein prächtig gearbeitetes Silbernes mit Brillanten geschücktes Etui zugehen, in welchem sich ein Ehedon von vierzigtausend Mark befand, ein Beitrag der Deutschen Brasiliens zum Zepelinfonds. Die Gabe wurde mit bewegtem Danke angenommen.

Aus Leipzig wurde gemeldet, daß daselbst der bekannte Dichter, Literaturhistoriker und Kritiker, Dr. Rudolf von Gottschall, im sechsundachtzigsten Lebensjahre dahingegangen ist. Gottschall, der den Titel eines Geheimen Hofraths führte und im Jahre 1877 vom Kaiser durch Verleihung des erblichen Adels geehrt wurde, war vielleicht die bekannteste Persönlichkeit in Leipzig, das er seit dem Jahre 1864 als seinen ständigen Wohnsitz erkornte hatte.

Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“, die auf den persönlichen Befehl des Kaisers in Kiel nach dem mittelländischen Meer in See ging, kollidierte während eines sehr dichten Nebels in der Nähe von Norderey mit dem norwegischen Dampfer „Vor“, der dabei so schwer beschädigt wurde, daß er bald nach der Katastrophe sank. Die Mannschaft des untergegangenen Dampfers wurde gerettet. Die „Hohenzollern“ wurde nur ganz leicht beschädigt.

In Berlin wurde amtlich der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika veröffentlichte Bericht, daß Prinz Citel Friedrich auf Wunsch des Kaisers als Gast der Familie Vanderbilt im Laufe des nächsten Sommers nach Amerika kommen werde, als unrichtig Erfindung bezeichnet, da von einer derartigen Absicht des Prinzen oder des Kaisers nie im entferntesten die Rede gewesen ist. Ebenso wird die Mitteilung, daß der vierte Sohn des Kaisers die Reise über den Ocean machen und die Vereinigten Staaten besuchen werde, amtlich aufs entschiedenste dementirt.

Professor Richard Graeff, Vorsteher des Augen-Hospitals der Berliner Universitätsklinik, hat in Berlin bekannt gegebene Ankündigung zufolge dem Trachoma-Virus entzekt. Die preussische Regierung hat ihm die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt, so daß er mit Affen längere Zeit Experimente anstellen konnte. Prof. Graeff sagt, daß die sogenannte ägyptische Augenkrankheit nur in dem ersten Stadium ansteckend ist und daß die die Ansteckung bewirkenden Bazillen nach der ersten Behandlung vollständig verschwinden.

Es heißt in Neapel, daß König Edward mit seiner Jagd in der Zeit, wo Ex-Präsident Roosevelt sich in Italien aufhält, in italienischen Gewässern gefangen mag. Es wird für möglich gehalten, daß König Edward und Herr Roosevelt sich informell in der Gegend der Straße von Messina treffen mögen.

Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON PA.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Güter vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

E. Robinson's Söhne
Pilsener
Bier
ist in einer Klasse für sich selbst, am Gipfel der Vollständigkeit.

Macht eine Probebestellung für eine zwei Duzend Flaschen Kiste der pasteurisirten Brauerei Flaschenabfüllung zu \$1.00 und ihr werdet es erglühend benutzen.

Unsere Flaschenabfüllung Department
Telephon Nummern sind:
Altes 470 Neues 542.

Rettet die Kleinen
An Kolik leidende, wimmernde, schlaflose Kinder sofort erleichtert und schlaflos Mühsen, sowohl wie entkräftigte Lebenskraft bei Jung und Alt neu angefaßt durch den Gebrauch von
DR. F. W. LANGE'S
LACTATED TISSUE FOOD.
Sendet für erhellendes Büchlein.
Zum Verkauf bei Apothekern, Grocers und der Lackawanna Dairy Company.

Möbel für die Wohnung oder Office.
In einem Wort, dieses ist der Laden für prachtvolle Möbel zu erstaunlich niedrigen Preisen.
Die drei Stodwerke, welche dieser Möbeladen einnimmt, sind fastlich vollgebrängt mit Möbeln von den neuesten Designs und besten Fabrikaten. Die Möbelstücke sind achtsam angefertigt, genau polirt und kritisch inspiziert worden.
WILLIAMS & McANULTY, 129 Wyoming Avenue, SCRANTON, PA.

Edw. Siebeck, Deutscher
Grocer.
Importierte deutsche Delikatessen eine Spezialität.
530 Lackawanna Avenue.
Gasthausleiter für Biere und Käse.

Erinnert euch
beim nächsten Bedarf, daß die Accidenz-Abtheilung des „Scranton Wochenblatt“ eine der besten in der Stadt ist.

„Hotel Belmont“
Lackawanna und Adams Avenues,
in nächster Nähe des Laurel Eines und des Lackawanna Bahnhofs.
Kimmacher & Wenzel, Eigentümer.

Brooks & Co.,
Bankiers,
Mitglieder der N. Y. Stadt Exchange,
Händler in
Allen Listirten und Nicht-
listirten Securitäten,
423 Spruce Straße, Scranton,
27 Pine Straße, N. Y. City.

Gebrüder Scherer's
Rezhone
Cracker & Cakes
Bäckerei,
No. 343, 345 und 347 Brool Straße
gegenüber der Knopf-Fabrik,
Süd Scranton.

Wartin Brock,
Barbier,
Union Straße, ebenfalls Main, empfiehlt sein
seinem feinsten und andern Getränken für alle
in sein Haus einladendem Arbeiten, Käse, etc.,
Daarfrachten, usw.

Ebenso Brod jeder Art.
W. Zeidler's
Deutsche Bäckerei
210 Franklin Avenue.
Brotwerk jeder Art täglich frisch. Warme
Kaffee und Thee sowie leichte Getränke.

Hermann Gogolin,
Besitzer des
„Hermann Cafe's“
318-320 Spruce Straße,
(neben dem Hotel Jersey.)
Süßes und importiertes Bier stets frisch an
Bapt. Feinste Biere und Cigarren.
Während des Tages warmer Lunch, ebenso
Samstag, Abends.



DER PENNSYLVANIER

Mischer Drucker! — Merkt dir das, wann mer mol drome bei Johre war, dann breicht mer net meh lerne zu esse. Es scheint amer, daß mer lerne muß so lang as mer lebt, es macht nig aus, was es is. Nau mit em esse is es scheint's net juscht bei die unnerschiedliche Wölter different, sundern ah bei uns hen die Zeit in die Städte en ganz anere Fräsch, as wie die Zeit ufem Land. Die Schaffheit esse was se hane un es schmadt igne.

Merzlich war b'r beifsch Hannes ebaut en Woch in b'r Stabt uf Besuch bei sein Soh, was dort en gute Stell hot un ah unnerschiedliche Gessellschafte un Lofsch geheert. Gens un die Gessellschafte hot dann ah so was se beese en Bankett geve un b'r Hannes is un sein Buch mitgenomme worre zu sein erschte Bankett in seine alte Dage. Er hot uns des Ding verzeilt wie er juridumme is. „Gomol uf eme Bankett un net wieder!“ hot er gefast. — „Ei, hen mit gemeint, es muß doch ebess Großartiges gevecht sei.“ — „Grohartig war's uf en Weg, amer en Grundriesspurr do berbest schmadt mir besser. Was bestsch unnersens du so ere meckweise Fresserei? Ich hab gemeint, ich wot des Ding for mich behalte un nig broider schwäge, weil Ich mich doch juscht auslastet, amer mecht Ich d'han — die Wochel muß raus. Nau dann.“

Es war en großer langer Tisch, was gelade voll war mit großer un kleine Deller, vor jedem en bar unnerschiedliche Saiz Löffel un Gable — ah en Glas Wasser, was mich schun net gefast hot. Zwere mächtige Wunnefrüß, en bar Ruche un was weech ich hot ah dort gestanne. Well, ich hab gemeint, ich dät die Innere waische, un wie selle machte, dät ich ah. Erscht kommt en Keil mit eme weiße Schurz un bringt en halb Duzend rohe Disters, was noch an b'r Schäl gehänge hen. Ich hab gefasche, daß die Innere en Stidliche Kernen inder die Disters ausgebricht hen; aber hen noch Salz, Pfeffer un Essig draufgesch. Ich hab sell all gebrillich nachgemacht, hab ah gemocht, daß mer die Keenst Gowel dergu nemmt un ich hab mit Disters glidlich nummergewegt. Dann is en Deller voll Supp kumme. Selle war gut, des muß ich sage, juscht hab ich mich unnerweert inder die sunberbar Fresserei. Uf so kleine Schüsselche war ah ebess, was gegudt hot wie eigemachte griene Pläume un asemol Genser hot en bar gemunne, so zum Zeitvertreib, bis ebess rauscht kumme is. Ich hab ah eens rausgeholt, wie ich aber neigebisse hab, do häit ich schier ausgepaugt — es hot geschmedt wie Moun un mir des Maul zusammengelege. En bar Keil's hen es gemerzt un ich hab gemocht, daß se enomer gestump un geschmedt hen. Endlich is ebess Orbenlich's getumme: gebrotere Zerlie mit Filling, gemätsche Grundbriere un Soßs. Ich hab mir en guter Deller voll ufgelege un hab anfangs zu esse. Es hot fortstreich geschmedt, juscht häit ich gern ebess bezu gebrunte. Wie drum b'r Ufwärter rumtunne is, hab ich ihn gefragt, eb ich net kennt en Koppche Kaffee hane. „Schuh“, fegt er un, „glet is er wieder kumme, sellt b'r Kaffee vor mich anme un nemmt me Deller mit em Zerlie un ganze Gemies un Messer un Gabel un schiebt ab. Ich hab net gewisht, was droug zu mache, hab ich aber ah net juridumme welle, sundern hab mir gehoffe so gut ich gekent hab mit em Gesscher, was noch irig war. Mit em heemkumme hen, hot mei Soh gefast: — „Well Dabdu, wie hot es Dir gefalle?“ — „O, ardig gut, juscht bin ich noch Schleigh un wann Du noch en Schleigh un sellem Schunte hofsch, was ich Dir mitgebrunge hab, dann geve mir eens.“ — „Was, Du bist noch hungrig un tummscht vom Bankett?“ — „Jo, hofsch Du dann net gefasche, wie feller Kerl mit mei Zerlie un Alles vor d'r Naas weggenumme hot?“ — „Mer Du hofsch doch Kaffee geordert un fell is allemol en Kein, daß mer ferrig is mit esse.“ — „Zum Deibel mit Gier Fräschgen zu esse! Ich hab mir doch gedent, es mißt ergeds ebess feli, drum hab ich ah net for mei Deller gefasche, daß die Innere kee Schänks gekriegt hen, inder den alte Schiffebe zu lache.“ — „Des hot mei Buch gefasche un er hot gefast: — „Dabdu, so Soche hofsch Du halt net gelernt. Amer enihau, Du brauchst net hungig in's Bett.“ Ich hab dann ah mei Lunsch kriegt.

D'r Hansjörg.

Das „Meckern“ der Schaffsue.

Bei den Spielen, die das Männchen der Befasste zur Paarungszeit ausführt, hebt es sich hoch in die Luft, breitet dann den Schwanz fächerförmig aus und flüzt plötzlich mit angelegten Flügeln in zwei bis drei Sekunden in einem schrägen Bogen zur Erde herab. Dabei entsteht ein Ton, der dem Medern einer Ziege ähnlich klingt und den man nachahmen kann, wenn man die Silbe „bob“ möglichst rasch hintereinander auszusprechen sich bemüht. Die Frage, wie dieses auffallende Geräusch entstehe, war seit langen Jahren von Ornithologen und Jägern heiß umstritten.

Während man anfangs glaubte, daß der Ton der Reibe des Bogels entstamme, sprach 1804 der ältere Raumann die später von seinem Sohne aufgenommene und verteilte Ansicht aus, daß er von den Schwanzfedern der Flügel herbebrachte würde. Erst 50 Jahre später stellte Weves und vor allem Altum, der bekannte Bogelkundige, auf Grund eingehender und sorgfältiger Beobachtungen die Behauptung auf, daß nur die beiden äußeren Schwanzfedern, die beim Herabfliegen des Bogels in Schwingungen versetzt würden, das Trommeln hervorbrächten. Aber schon vor acht Jahren hatte ein anderer bekannter Beobachter der Bogelwelt, der Hufener Oberlehrer Rohde, auf Grund von Beobachtungen und darauf angelegten Versuchen nachgewiesen, daß Schwanz und Flügel bei der Erzeugung des Mederns heftig mitfliegen; der Ton selbst wird durch die Schwingungen besonders der beiden äußeren Schwanzfedern herbebracht, das Tremoliren aber durch die zuckenden Bewegungen der Flügel, die schnell und rhythmisch auf und ab kommen. Dieser Ansicht schließt sich auch der englische Ornithologe P. N. Bage an, der seine Untersuchungen auf verschiedene nahe und entfernte Verwandte der „Himmelsziege“ ausgedehnt hat. Die beiden äußersten Schwanzfedern sind heller und fester als die übrigen, von denen nur die nach innen folgenden ein wenig mitfliegen. Nur in dem innern, breitem Teil ihrer Forme wird der Ton erzeugt, und zwar besonders durch die kräftigen Häuten, die in einer Zahl von sieben bis acht die Fiederchen der sehr langen und festen Seitenäste zusammenhalten. Ein ähnlicher Bau der Schwanzfedern zeigt auch einige Verwandte der Befasste, von denen nur wenige als „nichtmuffaltisch“ angesehen sind. Ein zweiter Balzton, das sogenannte „Ziden“, wird dagegen durch die Reibe herbegebracht; ihn läßt die Stumpfspitze, wie Trecht vor einigen Jahren in der „Deutschen Jägerzeitung“ nachwies, gelegentlich auch wohl in der Ruhe ertönen.

Das „Meckern“ der Schaffsue.

Das Jreilich wird auf zweierlei Weise erklärt. Nach der einen liegt eine elektrische Lichterscheinung vor, nach der anderen hat man es hier mit irgend einem Gase oder Gasgemisch zu thun. Für letztere Annahme spricht die Wahrscheinlichkeit in diesem Maße. Denn die Jreilich sind stets auf solchem Boden beobachtet worden, in dem viele organische Substanzen aufgespeichert sind. Die Annahme, daß das Jreilich eine Erscheinungsforn der Luftelektrizität sei, ist neueren Datums; sie wird darauf gestützt, daß es sich mit Vorliebe zeige, wenn die Luft mit Elektrizität sehr stark geschwängert ist, also bei nebligem Wetter oder an schwülen Abenden vor Gewitterausbrüchen. Seine elektrische Natur ist aber nicht genügend bewiesen, so daß der Gastheorie die größere Wahrscheinlichkeit zukommt. Sander tritt nun in der „Naturw. Wochenschr.“ für eine Vereinigung beider Theorien ein. Danach hätte man sich die Entfaltung des Jreiliches so vorzustellen, daß das sich findende Gasgemisch durch eine dem St. Gmlefer verbandte elektrische Erscheinung zur Entzündung gebracht wird. Immerhin ist es fraglich, ob bei der allem Anscheine nach sehr niedrigen Normaltemperatur des Gmle-Wiches eine solche Entzündung möglich ist.

Die Gründung des Siegelstads.

Es werden jetzt bald 300 Jahre verfloßen sein, seit man das Siegelstad zu benutzen begann. Früher siegelte man bekanntlich allgemein mit Wachs; die sämtlichen Siegel in alten Wachsen sind in solches eingedrückt. Am Beginn des 17. Jahrhunderts entstand nun im Hause eines Pariser Kaufmanns — Francois Roussau — Feuer, das das ganze Gebäude in Asche legte. Roussau selbst rettete mit seiner Familie nur das nackte Leben. Als er im Laufe des nächsten Tages zur Brandstätte zurückkehrte, fand er einen großen tothen Klumpen, an dem einige Gold- und Silbermünzen kleben geblieben waren. Es stellte sich bald heraus, wie diese tothen Klumpen entstanden war. Roussau, der mit Farbmalern und Chemikalien handelte, hatte einen Behälter mit Schellack, eine Röhre mit Salz und eine Waage mit Zinnober in ziemlicher Nähe deneinander stehen gehabt. Diese Materialien waren während des Brandes teilweise geschmolzen und ineinander geflossen. Die Silbermünzen waren aus einer benachbarten Holzstube, die verbrannt war, darauf gefallen. Roussau, welcher alsbald erkannte, daß diese Masse geeignet sein dürfte, das Wachs zu ersetzen, ermittelte durch eine Anzahl Versuche die richtige Zusammenlegung und wurde so der Erfinder des Siegelstads, das er in Form von Stangen in den Handel brachte.

Opfer der Erdbeben.

Seit die Civilregister in der italienischen Erdbebengegend wieder errichtet worden sind, wurde es den italienischen Behörden ermöglicht, die Anzahl der feststehenden und vertriebenen Personen genau festzustellen. Man kommt zu dem Schlusse, daß aus Messina, Reggio und den anderen durch das Erdbeben zerstörten Städten und Orten 198,000 Personen verschunden sind. Die Verlustziffer, die ursprünglich auf 200,000 Opfer geschätzt wurde, war also keineswegs übertrieben hoch angenommen worden.

In den April schicken.

Der Monat April ist bei uns wegen seiner Unbeständigkeit in Bezug gekommen; er ist der Monat, der nicht weiß, was er will, in dem, knapp nach dem uns die Sonne einen kurzen, freundlichen Gruß geschickt hat, Sturm und Regen wieder ihr Spiel beginnen. Wer sich auf seine Beständigkeit verläßt, ist bald verlassen, und wer der Aprilsonne traut, kann leicht durchgetrichelt wieder nach Hause kommen. Er ist dann eben, in den April geschickt worden. Denn man darf wohl annehmen, daß des Monats niedrige und launische Natur die Menschen erst zu all den Redereien getrieben hat, mit denen sie am ersten Tage des Schallmonats harmlose Menschen mit allerhand thörichten und somatischen Aufträgen hierhin und dorthin schicken.

In diesen Redereien ist wahrscheinlich ein Rest eines vorchristlichen Frühlings - Scherzfestes übriggeblieben, einer Art Minus, wie es in Indien noch jetzt zu Hause ist.

Das Hinschicken mit einer gewissen Boshaftigkeit erinnert die einen daran, daß Christus am Abend und in der Nacht vor seinem Tode vom Hohenpriester Hannas zum Hohenpriester Kaiphas, von diesem zum Landpfleger Pilatus, von Pilatus zum König Herodes und von ihm wieder zu Pilatus geschickt worden ist. Dies Hin- und Herschicken fand in den Tagen vor dem jüdischen Ostern, also etwa zu Anfang April statt, und in den mittelalterlichen Osterfesten wurde es vielfach dramatisch dargestellt, wobei aller der Menge wohlbetannt. Eine andere geschichtliche Erklärung will den Deutschen Reichstag vom Jahre 1590 für die Entstehung der Sitte verantwortlich machen. Dieser habe eine neue Mängelordnung erlassen und sollte sie zum 1. April herabbesuchen und beöffentlichen. Diese Ansicht beanspruchte eine Reihe von Geldleuten zu finanziellen Spekulationen; aber der 1. April kam, ohne die neue Mängelordnung zu bringen, und so waren sie in den April geschickt.

Wieder anders deutet man sich in Frankreich, von wo aus sich die Sitte verbreitet hat, ihren Ursprung. Der französische Gelehrte Quatard erklärt, die Verlegung des Jahresanfangs vom 1. April auf den 1. Januar wurde die Verordnung Karls IX. vom Jahre 1564 haben zur Folge gehabt, daß die üblichen Neujahrsgeschenke in diesem Jahre fortfielen; mer also auf sie hoffte hatte, sei in den April geschickt worden. In Frankreich spricht man im Zusammenhang mit der Sitte auch von einem Aprilschick („poisson d'Avril“) und rufte zu der Erklärung dieses Ausdrucks folgende geschichtliche Anekdoten herbei.

Ein bei Ludwig XIII. in Ungnade gefallener und in Nancy gefangen gehaltenen Prinz von Lothringen habe sich die Freiheit dadurch verschafft, daß er am 1. April die Meutrie durchschwamm. Darauf hätten die Lothringer gespottet, daß die Franzosen einen Fisch hätten betrogen lassen. Die Anekdoten hat nicht gerade die Wahrscheinlichkeit für sich. Der Ausdruck „poisson d'Avril“ mag sich wohl daher schreiben, daß die Sonne mit dem April aus dem Thierkreiszeichen der Fische tritt.

Das „Meckern“ der Schaffsue.

Bei den Spielen, die das Männchen der Befasste zur Paarungszeit ausführt, hebt es sich hoch in die Luft, breitet dann den Schwanz fächerförmig aus und flüzt plötzlich mit angelegten Flügeln in zwei bis drei Sekunden in einem schrägen Bogen zur Erde herab. Dabei entsteht ein Ton, der dem Medern einer Ziege ähnlich klingt und den man nachahmen kann, wenn man die Silbe „bob“ möglichst rasch hintereinander auszusprechen sich bemüht. Die Frage, wie dieses auffallende Geräusch entstehe, war seit langen Jahren von Ornithologen und Jägern heiß umstritten.

Während man anfangs glaubte, daß der Ton der Reibe des Bogels entstamme, sprach 1804 der ältere Raumann die später von seinem Sohne aufgenommene und verteilte Ansicht aus, daß er von den Schwanzfedern der Flügel herbebrachte würde. Erst 50 Jahre später stellte Weves und vor allem Altum, der bekannte Bogelkundige, auf Grund eingehender und sorgfältiger Beobachtungen die Behauptung auf, daß nur die beiden äußeren Schwanzfedern, die beim Herabfliegen des Bogels in Schwingungen versetzt würden, das Trommeln hervorbrächten. Aber schon vor acht Jahren hatte ein anderer bekannter Beobachter der Bogelwelt, der Hufener Oberlehrer Rohde, auf Grund von Beobachtungen und darauf angelegten Versuchen nachgewiesen, daß Schwanz und Flügel bei der Erzeugung des Mederns heftig mitfliegen; der Ton selbst wird durch die Schwingungen besonders der beiden äußeren Schwanzfedern herbebracht, das Tremoliren aber durch die zuckenden Bewegungen der Flügel, die schnell und rhythmisch auf und ab kommen. Dieser Ansicht schließt sich auch der englische Ornithologe P. N. Bage an, der seine Untersuchungen auf verschiedene nahe und entfernte Verwandte der „Himmelsziege“ ausgedehnt hat. Die beiden äußersten Schwanzfedern sind heller und fester als die übrigen, von denen nur die nach innen folgenden ein wenig mitfliegen. Nur in dem innern, breitem Teil ihrer Forme wird der Ton erzeugt, und zwar besonders durch die kräftigen Häuten, die in einer Zahl von sieben bis acht die Fiederchen der sehr langen und festen Seitenäste zusammenhalten. Ein ähnlicher Bau der Schwanzfedern zeigt auch einige Verwandte der Befasste, von denen nur wenige als „nichtmuffaltisch“ angesehen sind. Ein zweiter Balzton, das sogenannte „Ziden“, wird dagegen durch die Reibe herbegebracht; ihn läßt die Stumpfspitze, wie Trecht vor einigen Jahren in der „Deutschen Jägerzeitung“ nachwies, gelegentlich auch wohl in der Ruhe ertönen.

Das Jreilich wird auf zweierlei Weise erklärt. Nach der einen liegt eine elektrische Lichterscheinung vor, nach der anderen hat man es hier mit irgend einem Gase oder Gasgemisch zu thun. Für letztere Annahme spricht die Wahrscheinlichkeit in diesem Maße. Denn die Jreilich sind stets auf solchem Boden beobachtet worden, in dem viele organische Substanzen aufgespeichert sind. Die Annahme, daß das Jreilich eine Erscheinungsforn der Luftelektrizität sei, ist neueren Datums; sie wird darauf gestützt, daß es sich mit Vorliebe zeige, wenn die Luft mit Elektrizität sehr stark geschwängert ist, also bei nebligem Wetter oder an schwülen Abenden vor Gewitterausbrüchen. Seine elektrische Natur ist aber nicht genügend bewiesen, so daß der Gastheorie die größere Wahrscheinlichkeit zukommt. Sander tritt nun in der „Naturw. Wochenschr.“ für eine Vereinigung beider Theorien ein. Danach hätte man sich die Entfaltung des Jreiliches so vorzustellen, daß das sich findende Gasgemisch durch eine dem St. Gmlefer verbandte elektrische Erscheinung zur Entzündung gebracht wird. Immerhin ist es fraglich, ob bei der allem Anscheine nach sehr niedrigen Normaltemperatur des Gmle-Wiches eine solche Entzündung möglich ist.

In letzter Zeit sind Versuche mit Cigarrenstücken aus Glas angestellt worden. Allerdings hat diese Wirkung den Nachteil, etwas schwerer zu wiegen, als die bisher gebräuchlichen, auch muß der Fabrikant mit einem gewissen Prozentsatz Bruch rechnen. Die Vorteile der Glaspackung aber wiegen ihre Nachteile auf. Cedernholz wird immer theurer, während sich Glas bedeuten billiger stellt. Die Cigarren halten sich länger frisch wie in Holzpackung. Außerdem sind diese Glasstücken dem Auge gefällig. Ein nicht zu unterschätzender Vortheil der Glasstücken liegt auch in ihrer Verwitterbarkeit für die Frauen, die mit den niedlich aussehenden Röhren viel mehr anzufangen wissen, wie mit den ewig nach Tabak duftenden Holzstücken.

Seltener Fang. Im Lanziger See, Pommern, wurde ein Hecht von 37 Pfund Schwere gefangen. Im Magen des Hechtes fand sich ein Leberbeutel mit 27 Markt Inbalt (ein Zwanzigmartstück und sieben einzelne Marktstücke).